

Schmerz bereitete: Fürst Bismarck wurde am 20. III. 1890 seiner Ämter enthoben¹⁾.

Unter dem ersten Nachfolger des „Altreichskanzlers“, General v. Caprivi, wurde es klar, daß Kaiser Wilhelm II. sich auf einen weltwirtschaftlichen Standpunkt gestellt hatte und durch die Förderung von Handel und Industrie (Aufgabe der Schutzzollpolitik, Ara der weitfristigen Handelsverträge) das Deutsche Reich für den Wettbewerb der Weltmächte stärken wollte. Nach einigen Jahren zeigte sich die Notwendigkeit, über dem Gedeihen der Industrie auch die Landwirtschaft nicht leiden zu lassen, und so trat 1894 an die Stelle Caprivis, der den Konservativen besonders mißliebig geworden war, Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingfürst, bis dahin Statthalter von Elsaß-Lothringen, der bis 1900 das Reichskanzleramt verwaltete und neben einer maßvollen Schutzzollpolitik, die der Landwirtschaft zugute kam, die begonnene Kolonialpolitik erfolgreich weiterführte. Ihm folgte 1900 Graf Bülow, der bis zum heutigen Tag die Pläne seines kaiserlichen Herrn mit großem Geschick zu vertreten weiß. Denn das ist freilich das Kennzeichnende für Kaiser Wilhelm II., daß er seine Persönlichkeit mit voller Stärke in den aktiven Dienst der Politik stellt und in gewissem Sinne sein „eigener Kanzler und Ministerpräsident“ zu sein scheint. Unter ihm und zum Teil durch ihn ist Deutschland in eine bedeutungsvolle Stelle der Weltpolitik hineingerückt worden; er fühlt die hohe Verantwortung dieser Stellung und glaubt ihr nur durch die rastloseste Mitarbeit gerecht werden zu können.

1) Aus welchen tiefsten Gründen der Bruch zwischen Kaiser Wilhelm II. und Bismarck erfolgt ist, läßt sich heute noch nicht feststellen. Tatsache ist, daß der Kanzler nur ungera von seinem Posten ging, daß er mit vielen, was nach seinem Weggange geschah, nicht einverstanden war, und daß er nach alter Redenart seinem Grimme gelegentlich scharfen Ausdruck gab. Bismarck hat viele erbitterte Feinde gehabt, wie es nicht anders sein konnte bei dem, der die Riesenarbeit der deutschen Einigung, an der Fürsten und Völker seit einem halben Jahrhundert vergeblich sich abgemüht hatten, mit gewaltigem Zugreifen fast allein geleistet hat. Er hat dabei oft rückwärtslos, oft scheinbar gewalttätig handeln müssen und manchmal unheilvolle Folgen nicht vermeiden können, wie z. B. die Vertiefung der Kluft zwischen den konservativen und den liberalen Parteien, die noch heute unser innerpolitisches Leben verbittert. Aber was will das sagen gegenüber dem, was Bismarck den Deutschen und zwar allen Deutschen gegeben hat! Sein stiller Landföh Friedrichsruh (im „Sachsenwalde“) war, solange er noch lebte, das Ziel patriotischer Pilgerfahrten; und nach seinem Tode (30. VII. 1898) wird das Mausoleum, in dem der „treue deutsche Diener Kaiser Wilhelms I.“ ruht, das Wahrzeichen aller Geschlechter bleiben, denen an der Größe Deutschlands zu arbeiten als heiligste Pflicht erscheint.